

Leseprobe



Die Nadel fällt nicht weit vom Stamm

Heitere Weihnachtsgeschichten

96 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden, durchgehend farbig,
mit zahlreichen Illustrationen

ISBN 9783746269641

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2026

Die Nadel
fällt nicht weit
vom Stamm

Heitere
Weihnachtsgeschichten



benno

Inhaltsverzeichnis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6964-1

© 2026 St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9-11, 04159
Leipzig, service@st-benno.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining
im Sinne des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§ 44b
Abs. 3 UrhG) und daher verboten. Die Inhalte dieses Werkes
dürfen auch nicht zur Entwicklung, zum Training und/oder zur
Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere von generativen
KI-Systemen, verwendet werden.

Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz
Cover: © stock.adobe.com/Arlenta Apostrophe
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung und Layout: Ufer Verlagsherstellung, Leipzig (A)

<i>Andreas Malessa</i>	
Vorweihnachtsblitz aus trübem Himmel	7
<i>Robert Louis Stevenson</i>	
Der verschenkte Geburtstag	14
<i>Kurt Tucholsky</i>	
Schnipsel	17
<i>Dirk Gieselmann</i>	
Vier Kerzen für ein Halleluja	18
<i>Walter Benjamin</i>	
Wintermorgen	28
<i>Wladimir Kaminer</i>	
Mein Vater als Geschäftsmann	31
<i>Otto Ernst</i>	
Roswithens Weihnachtswunsch	39
<i>Rainer M. Schießler</i>	
Die „Ärbgsuche“	44

<i>Guy de Maupassant</i>	
Un Réveillon	53
<i>Daniel Glattauer</i>	
Die beliebtesten Weihnachtskrisen und die besten Anlässe für Streit	65
<i>Lorenz Meyer</i>	
Astrid Lindgren: Pippi und der kleine Jesus	77
<i>e. o. plauen</i>	
Liebe Gäste zum Feste	87
Tiere an der Krippe	88
<i>Joachim Ringelnatz</i>	
Silvester	90
<i>Catharina Elisabeth Goethe</i>	
Rezept für ein neues Jahr	92
<i>Wilhelm Busch</i>	
Zu Neujahr	94

Vorweihnachtsblitz aus trübem Himmel

„Neiinin!! O Mist!“ Hanne schrie auf.

„Sooooo ein Licht ist geil!“

Beide Ausrufe gellten gleichzeitig durchs Halbdunkel des Wagens. Hanne bremste hektisch. Was aber nicht mehr nötig war.

„Was war das, Mama?“

„Ein Radarblitz“, keuchte sie, „wir sind geblitzt worden, verstehst du? Scheiße aber auch!“

Infolge ihrer plötzlich langsameren Fahrweise hatten sich hinter ihr etliche Autos aufgereiht, deren Scheinwerfer vom automatischen Innenspiegel gnädig abgeblendet wurden. Hanne machten sie trotzdem nervös.

„So ein Licht hab ich noch nie gesehen, Mama! Ganz hell, so dunkelrot und trotzdem hell!“

„Darum geht es nicht, mein Schatz. Ich bin von der Polizei erwischt worden. Und Papa wird bald eine ordentliche Strafe zahlen müssen.“

„Polizei? Da war überhaupt gar keine Polizei. Und wieso Papa?“

„Weil ihm das Auto gehört und ... ja dann überhol' doch meinetwegen!!! Los, los bitte sehr, Blödmann!!“

Luzias Mutter tippte ärgerlich mit dem rechten Fuß kurz auf die Bremse und mit dem Zeigefinger an ihre Schläfe. Niemand hinter ihr hatte wirklich gedrängelt. Es war ihr aber so vorgekommen. Genervt scherten die Fahrer der nachfolgenden Wagen auf die linke Spur aus und röhren vorbei. Zug um Zug blinkten ihre Lichter grell in Hannes Außenspiegel auf. Sie glaubte zu schwitzen. Fand ihren Gurt plötzlich zu eng.

Luzia schmolte. „Du sagst immer: Der Papa muss zahlen, der Papa muss zahlen. Das ist ganz gemein! Das Auto gehört nämlich uns allen!“

Hanne kniff die Lippen aufeinander und gab wieder mehr Gas.

„Ja, Luzilein. Aber es ist auf seinen Namen angemeldet und deshalb wird die Polizei *ihm* schreiben und *er* muss Strafe zahlen. Obwohl *ich* zu schnell gefahren bin.“

Dass ihre Neunjährige oft und gern Partei ergriff für den abwesenden Papa, war Hanne im Kopf durchaus verständlich. Eine Familientherapeutin hatte ihr es erklärt. Weh tat es trotzdem.

Luzia schwieg. Wagte sie nicht, weiter zu fragen? Weil die Stichworte „Geld“ und „Auto“ erfahrungsgemäß zu Streit zwischen ihren getrennt lebenden Eltern führte? Schuldgefühle rechtzeitig abbauen, hatte die Therapeutin geraten. Hanne fing an: „Natürlich werde ich dem Papa alles ...“ Sie wurde knapp und schnell unterbrochen: „Lässt uns die Polizei jetzt nicht mehr zu Burger King fahren, Mama? Das hast du mir aber versprochen!“

Mama verdrehte die Augen. Diese egoistischen kleinen Biester!

Zwei Ausfahrten weiter leuchtete der amerikanisch weihnachtlich geschmückte Schnellfresspavillon. Drinnen roch es nach Bratfett und Desinfektionsmittel. Luzia bestellte mehr, als sie zu essen schaffte. Hanne ließ es gleichmütig zu. Die Wärme im Raum, der Geräuschpegel, das Absacken nach dem Schrecken machten sie müde.

Versonnen einem Berg aus Pappkartons und Papier gegenüberstehend, dachte sie an die Höhe des Bußgeldes, die Punkte in Flensburg, den bürokratischen Schriftverkehr.

Aus den Deckenlautsprechern tropfte Bing Crossbys ölige Stimme. „I’m dreaming of a White Christmas.“

„Das hat er für die US-Soldaten im Pazifik-Krieg gesungen. 41 oder 42 glaub ich ...“ Ein offenbar angetrunkener Opa setzte sich zu Hanne und Luzia an den Tisch. „... weil Weihnachten in Pearl Harbour ja eher heiß war als weiß, hehehehe ...“ Luzia rückte ängstlich zur Seite und mampfte schneller. Hanne sah vor ihrem geistigen Auge Mündungsfeuer, explodierende Schiffe und rot blinkende Flugzeuge im Sturzflug. Als ihr Handy klingelte, meinte sie die Hafensirene von Pearl Harbour zu hören.

„Klaus hier. Nabend Hanne. Du, ich wollte mal fragen, ob Luzia nicht Lust hätte, morgen mit mir in eine Art musikalischen Kindergottesdienst ...“ Klaus? Klaus! Schlagartig war Hanne wieder voll da. „Gut, dass du anrufst. Du ich muss dir was

sagen. Ich, äh, also, ich bin geblitzt worden. Dumm gelaufen, ja. Zwanzig oder fünfundzwanzig drüber, was weiß ich. Mit dem Van, ja. Ich ...“ Gleich würde der ermittelnde Kriminalkommissar Klaus, ihr Nochmann und Gegner, gewissermaßen eine alte Schirmlampe so umbiegen, dass der grelle Lichtkegel Hanne voll ins gehetzte Gesicht blendete. Und dann würde das Verhör beginnen. Wie in einem Spionagefilm.

Die Schuldige sprach schneller: „... ich zahle natürlich selbst. Schick’ mir den Formularkram und trag’ meine Kontonummer ein, o.k.? Ich bitte dich lediglich, Luzia gegenüber daraus keinen Staatsakt ...“

Klaus blieb gelassen. Verwirrend friedlich. Keine Eiseskälte in der Stimme? Keine Häme? Hanne hielt inne. Nahm Witterung auf. Der ungepflegte Opa am Tisch bediente sich inzwischen bei Luzias übrig gebliebenen Pommes.

„Kein Thema, Hanne. Kann passieren. Solange dein Lappen nicht futsch ist, geht’s ja. Hör zu: Komm’ doch morgen mit, wenn du magst. Ein Weihnachtskonzert für Kinder unter dem Motto

anschließendem Verdauungsspaziergang. (Bei klassischem Weihnachtswetter eine Runde um McDonald's, bei Schönwetter zwei.) Am Nachmittag dösen. Wem das zu anstrengend ist: schlafen. Am Abend: Weihnachtsstressessen vor dem Fernseher. Danach könnte er seine ersten Worte des Tages an sie richten. Zum Beispiel: „Ich bin müde.“ Sie könnte mit einer Frage reagieren: Zum Beispiel: „Wie meinst du das?“ – Damit ist der möglicherweise heftigste Streit der Saison eröffnet.

Daniel Glattauer



Astrid Lindgren: Pippi und der kleine Jesus

Kapitel 1: Pippi und die unerwartete Begegnung

Die Sonne schien, und Pippi hatte beschlossen, dass dies der perfekte Tag sei, um aufs Dach zu steigen und die Welt von oben zu betrachten.

Sie ließ ihren Blick in den endlosen Himmel schweifen. Ich bin gespannt, welche Geschichten uns die Wolken heute erzählen, dachte sie und stellte sich vor, wie sich die Wolken in Drachen, Schlösser und Piratenschiffe verwandelten. „Schaut mal da oben! Ein Elefant auf einer Erdbeere!“, rief sie aus, als ihr Blick auf eine besonders flauschige Wolke fiel.

Da kam Bürgermeister Olsson vorbei, ein Mann mit knallrotem Gesicht und rundem Bauch. Als er Pippi auf dem Dach sah, rief er: „Pippi Langstrumpf! Komm sofort runter! Das ist viel zu gefährlich!“

Aber Pippi rief zurück: „Ein bisschen Nervenkitzel macht das Leben doch lustig! Warum kommst du nicht hoch, Herr Bürgermeister? Ich zeig dir, wie man einen Kopfstand macht. Das ist gar nicht schwer!“, antwortete Pippi und machte einen kühnen Salto.

In diesem Moment gingen Maria und Josef, ein Mann und eine Frau auf der Suche nach Ruhe, an der Villa Kunterbunt vorbei. „Wer seid ihr und was führt euch in unsere Stadt?“, fragte der Bürgermeister mit hochgezogener Augenbraue.

„Wir sind Maria und Josef und suchen eine Unterkunft für die Nacht. Können Sie uns helfen?“, antwortete die Frau mit leiser Stimme.

Der Bürgermeister schüttelte den Kopf. „Hier ist kein Platz für Fremde. Ihr müsst euch woanders eine Bleibe suchen!“

Bevor die beiden etwas erwidern konnten, landete Pippi mit einem eleganten Sprung vor dem Bürgermeister. „Halt, Bürgermeister Olsson! Die beiden könnten sicher eine warme Mahlzeit und ein weiches Bett gebrauchen. Sie können in meinem Gästezimmer schlafen!“

„Das geht nicht, Pippi. Du weißt doch, Regeln sind Regeln. Da kann man nichts machen. Es reicht ja schon, dass du ohne Eltern in der Villa Kunterbunt wohnst“, antwortete der Bürgermeister.

Da lachte Pippi nur, packte den Bürgermeister und hob ihn hoch in die Luft. „Aber Herr Bürgermeister, manchmal machen keine Regeln das Leben erst bunt, oder? Sag einfach Ja, und alles wird gut!“

Maria und Josef rissen die Augen auf, als sie sahen, was das seltsame Mädchen mit den Sommersprossen und den abstehenden Zöpfen da mit dem Bürgermeister anstellte.

„Liebe Pippi“, flehte der Bürgermeister und strampelte wild mit den Beinen. „Lass mich runter, und ich erfülle dir jeden Wunsch!“

„Einverstanden, aber nur wenn Maria und Josef in der Villa Kunterbunt übernachten dürfen!“

Widerwillig nickte der Bürgermeister. „Na gut, aber nur für eine Nacht!“

Nachdem Pippi den Bürgermeister sanft abgesetzt hatte, begrüßten Pippis Pferd Kleiner Onkel und das Äffchen Herr Nilson die neuen Gäste.